

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Warum gehen Sie nicht in die Kirche?
Autor: Schmid-Clavadetscher, Conrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum gehen SIE nicht in die Kirche?

Von Conrad Schmid-Clavadetscher

Sie gehen zur Kirche, wenn Ihr Patenkind getauft, Ihre Tochter konfirmiert, Ihr Sohn verheiratet und Ihr Geschäftsfreund beerdigt wird. Sonst nicht. Oder doch? Dann gehören Sie zu jener Minderheit, an die sich meine Frage nicht richtet. Warum gehen Sie nicht in die Kirche? Weil Sie keine religiösen Bedürfnisse haben? Weil Ihre religiösen Bedürfnisse in der Kirche nicht befriedigt werden? Weil Ihnen ein Gang in die Natur mehr sagt? Oder weil Sie am Sonntag zu müde sind? Weil Ihnen der Pfarrer nicht passt, oder der Pfarrer, der Sie vor dreissig Jahren konfirmiert hat?

Aber warum bezahlen Sie dann die Kirchensteuer? Oder zahlen Sie die Kirchensteuer nicht? Dann gehören Sie zu einer kleinen Minderheit, an die sich meine Frage ebenfalls nicht richtet. Zahlen Sie die Kirchensteuer, weil Sie zu bequem sind, den Austritt aus der Kirche zu erklären? Weil Sie befürchten, Aufsehen zu erregen? Weil Sie Ihrer alten Mutter den Schmerz nicht antun möchten? Oder weil Sie die Kirche zwar

nicht gut genug für Sie selbst, aber heilsam für die andern halten?

Wenn Sie ein Einkommen von 12,000 Franken und ein Vermögen von 80,000 Franken haben, bezahlen Sie in Zürich 60 Franken Kirchensteuer, in Basel 100 Franken, in Bern 59 Franken. Eine runde Summe. Sie könnten mit dem gleichen Gelde zweimal monatlich das Kino besuchen, so und so viele Theaterplätze belegen, Sie kaufen dafür 20 Flaschen Neuenburger oder rauchen jeden andern Tag eine anständige Kopfgigarre. 60 Franken ist kein Pappenstiel. Dieses Geld zahlen Sie für eine Einrichtung, die Sie so gut wie gar nicht benützen. Sie und Hunderttausende andere auch. Keine Kinder, Leute, die wissen, was Geld ist, Schweizer. Ist das nicht sonderbar?

Es muss auch für diese merkwürdige Erscheinung, wie für alles in der Welt, eine Erklärung geben. Welche?

* * *

Ist der Kirchenbesuch der Nichtkirchengänger an offiziellen Feiertagen nur noch eine äussere Formalität? Solche Fälle kommen gewiss vor. Aber sie sind

meiner Ueberzeugung nach ganz vereinzelt. Die Zeremonien der Taufe, der Konfirmation, der Heirat und der Abdankung werden von den meisten, die den Beistand der Kirche in Anspruch nehmen, genau so ernst genommen, wie sie ernst gemeint sind. Ich bin fest überzeugt, dass das Angehörigkeitsgefühl der Nichtkirchenbesucher an die Kirche viel grösser ist als die Oeffentlichkeit — und vor allem die Kirche selbst — geneigt ist, zu glauben.

Die Kirche ist auch heute noch viel stärker, als man denkt. Sie ist meiner Meinung nach so stark, dass sie überhaupt durch keinen äusseren Einfluss gefährdet werden kann. Ich halte die Freidenkervereine und auch die sogenannten « Gottlosenverbände », von deren Propaganda und wachsendem Einfluss man vieles zu befürchten scheint, für die Kirche als vollkommen harmlos. Wenn die Welt wirklich nur voll von solch armen Teufeln, wie die « Gottlosen » wäre, dann müsste der Kirche der Sieg leicht gelingen. Ja, ich glaube, dass die innere Stärke der Kirche genau in dem Maassstab in Erscheinung treten würde, als sie auf äussere Gegnerschaft stösst. Ein offener Angriff von Feinden der Religion würde einen ungeahnten Widerstand hervorrufen. Im Notfall könnte es auch unserer Kirche an Märtyrern nicht fehlen. Ich bin tief überzeugt, dass eine grosse Schar von Laien und viele Pfarrer, die heute ein gemütliches Leben zu führen scheinen, und es auch wirklich tun, Menschen, die man sich heute mit dem besten Willen nicht als Glaubenshelden vorstel-

len kann, von einem Tag auf den andern Gut und Blut für nichts achten würden. Ich meine diese Worte so wörtlich, als man sie nehmen kann.

Aber warum dann die nicht wegzu-leugnende Lauheit der grossen Mehrheit von Kirchenangehörigen? Die Antwort auf diese Frage, die ich zu geben suche, ist nicht das Ergebnis einer Reportage und ebensowenig der Schluss aus theologischen und philosophischen Überlegungen, vielmehr die Frucht vieljähriger Beobachtung.

* * *

Ich habe in den folgenden Seiten hauptsächlich oder vielmehr ausschliesslich von Mängeln der Kirche zu reden. Damit diese Kritik richtig verstanden werden kann, halte ich es für notwendig, zunächst meine prinzipielle Stellung zur Kirche anzugeben: Die Kirche ist meiner Auffassung nach (hier meine ich damit die religiöse Gemeinschaft schlechthin, später die schweizerische reformierte Landeskirche) die wichtigste geistige Gemeinschaft überhaupt. Sie ist für mich bedeutungsvoller als die des Staates, grundlegender als die der Familie, weil das gemeinschaftsbildende Fundament für jenen und diese in letzter Linie nur ihr religiöser Gehalt sein kann.

Ferner halte ich es für notwendig, darauf hinzuweisen, dass es natürlich unsinnig wäre, die Vorwürfe, die ich an die Kirche richte, nur auf die Pfarrer zu beziehen. Wer wählt denn bei uns die Pfarrer? Wer anders als Sie und ich: die Gemeinde. Und wir beeinflussen ihre

Wirksamkeit durch unser Abseitsstehen ebenso stark wie durch unsere Anteilnahme.

* * *

Der kühle Abstand, den ein grosser Teil unserer Zeitgenossen von ihrer religiösen Gemeinschaft nimmt, erklärt sich meines Erachtens aus den folgenden zwei Kardinalfehlern unserer Kirche: Erstens ihre allzu tiefe Verbeugung vor dem Verstand, zweitens ihre Verkoppelung mit der Moral. In der Verbindung dieser beiden Schwächen scheint mir der dritte Hauptfehler unserer Kirche zu liegen, ihr Mangel an Heiterkeit.

* * *

Die erste Berührung mit der kirchlichen Religion gibt uns in der Regel die Schule. Die Religion ist dort ein Fach neben andern Fächern. Sie wird uns gelehrt. Wir haben Aufgaben, ja wir erhalten sogar in vielen Fällen Leistungsnoten.

Religion kann aber weder gelehrt noch gelernt, sie kann nur verkündet und erlebt werden. Religion kennt auch keinen Zwang, nur freiwillige Bereitschaft. Der innere Widerspruch im Wesen des kirchlichen religiösen Unterrichts trägt einen grossen Teil der Schuld für die Tatsache, dass die Konfirmation, welche doch eigentlich als Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft gedacht ist, für die Mehrzahl der Konfirmanden den vorläufigen Abschluss ihrer Beziehungen mit der Kirche bedeutet.

Die Intellektualisierung der Religion

durch die Kirche beschränkt sich aber nicht nur auf die Schule, sie verrät sich ebenso deutlich von der Kanzel herab. Man darf von einem Pfarrer nicht das gleiche verlangen wie von einem Erwekungsprediger. Es gibt Zeiten, in denen das religiöse Feuer hoch aufflackert, und andere, in denen es, wie heute, nur glimmt, und es das Flämmchen zu bewahren gilt. Die letztere Aufgabe ist weniger dankbar. Aber es ist — da wir ja die Zeit, in die wir geboren werden, nicht selbst auslesen — für jeden Pfarrer ehrenvoller, die ihm gestellte bescheidene Aufgabe getreulich zu erfüllen, als sich mit Gewalt zum Apostel zu stempeln. Der Pfarrer von heute ist auch Beamter und hat als solcher Pflichten, die sich mit jenen eines Propheten nicht decken. Das erhöht für ihn die Gefahr, dem Krebsübel unserer Zeit, dem Intellektualismus, zu verfallen. Seine akademische Ausbildung braucht daran keinen Anteil zu haben. Einmal ist echte akademische Bildung ihrem Wesen nach nicht intellektualistisch. Und dann sind auch die Religion und alle religiösen Erscheinungen selbstverständlich nicht nur ein erlaubter, sondern auch sehr wichtiger Gegenstand des Denkens. Verstandesmässig klare Erkenntnis der Religion braucht für Religiosität kein Nachteil zu sein, nur darf nie vergessen werden, dass auch ein unreligiöser Mensch klare Begriffe der religiösen Erscheinungen haben kann und andererseits starke und echte Religiosität oft mit gar keinen oder auch mit den verworrensten religiösen Begriffen verbunden ist.

Die Zeiten der Kapitulation kirchlicher Kreise vor dem Verstand in der Form, dass die Religion nur noch dort ihren Platz habe, wo das Licht des Verstandes noch nicht hingedrungen sei, sind wohl vorüber. Die Kirche ist nicht dazu verdammt, im Dunkeln zu munkeln. Religion und Verstand widersprechen sich nicht. Sie kommen sich auch nicht in den Weg, solange sie sich nicht gegenseitig bevorzugen wollen. Vor nicht allzulanger Zeit versuchte die Kirche, das Denken zu vogten. Heute masst sich umgekehrt der Verstand auf dem Gebiet der Religion Rechte an, die er nicht hat. Die Eingriffe gehen von einem Intellektualismus aus, der sich weniger durch ein besonders umfangreiches Wissen als durch ein unverständiges Mass von Glauben an die Macht eines meist recht bescheidenen Wissens auszeichnet.

Die Kirche hätte die Pflicht, diese Einmischung abzulehnen, sie verbündet sich aber mit dem Intellektualismus dadurch, dass sie ihren religiösen Standpunkt vor ihm verteidigt und ihn durch verstandesmäßige Gründe zu halten und zu rechtfertigen sucht. Das Unterfangen der Kirche, sich vor dem Verstand zu rechtfertigen, lässt sich nur aus ihrer Unsicherheit erklären. Sie sucht einen Halt in Verstandesgründen, weil ihre Stütze des religiösen Erlebnisses zu schwach ist. Religion lässt sich über den Umweg des Verstandes nicht erwerben und nicht vermitteln. Auch religiöse Zweifel können nie durch Verstandesgründe behoben werden. Sie kommen nicht aus dem Verstand und werden nicht vom Verstand

gelöst. Religiöse Zweifel hat überhaupt nur ein religiöser Mensch. Sie tauchen auf in den Zeiten der Unsicherheit und Unbeständigkeit des religiösen Gefühls und werden behoben nur durch die Stärke des religiösen Erlebens. Religion ist eine Erlebnismöglichkeit, die einem Menschen geschenkt oder versagt ist, aber durch Verstandesgründe weder geschaffen noch vernichtet werden kann.

* * *

Die mangelnde Stärke des religiösen Erlebens ist auch die Ursache für die zweite wichtige Hauptverfehlung der Kirche: die Verkoppelung der Religion mit der Moral. Die Kirche empfindet ihren religiösen Gehalt nicht als völlig ausreichendes Fundament, sie sucht Bundesgenossen. Auf der Suche nach einer unangreifbaren Grundlage ist sie auf die Moral gestossen. Auch der ungläubigste und kritischste Zeitgenosse muss doch zugeben, dass es Gut und Böse gibt, dass man das Gute unterstützen und das Böse bekämpfen muss. Man hat damit sein Daseinsrecht auch jenen bewiesen, die dasselbe der Kirche absprechen würden, wenn sie nur bei der Religion bliebe. Man fühlt sich sicher, man hat Grund unter den Füßen.

Die Religion ist durch ihre moralische Verkleidung den Gegnern der Religion unverdächtig geworden. Sie darf sich mit dem Mäntelchen der Moral in jeder Gesellschaft zeigen, ja, sie darf das Gefühl haben, sich damit sogar ausschliesslich in guter Gesellschaft zu bewegen, denn wer die Moral ablehnt, ist ohnehin

ein schlechter Kerl, mit dem nichts anzufangen ist. Die Vertreter der Kirche haben durch die Verkoppelung mit der Moral die respektierlichen Leute hinter sich. Aber das ist ein zweifelhafter Vorteil für die Kirche. Die Religion fällt auf den steinigsten Boden gerade bei den « Gerechten », eine Erfahrung, die alle Religionsstifter gemacht haben. Die « Gerechten » sind auch die Selbstgerechten. Die moralistische Einkleidung der Religion ist in unserer Kirche gelegentlich so dicht, dass sie das Religiöse verdeckt und dadurch gerade die religiösen Angehörigen der Kirche abschreckt.

Das ist die eine Seite der Gefahr, die andere ist die, dass diese ihrem Wesen entkleidete Religion Menschen anzieht, die gerade nicht religiös sind, und durch ihre Aktivität in der Kirche religiöse Menschen von der Kirche entfremden.

Ja, aber was ist denn Religion? Was ist Moral? Was ist ihr Unterschied und ihr gegenseitiges Verhältnis? Muss das nicht zu allererst abgeklärt werden, damit diese Auseinandersetzungen überhaupt einen Sinn haben? Durchaus nicht. Was Moral ist, was Religion ist und ihr grundsätzlicher Unterschied, fühlen wir. Wir fühlen es eindeutig und sind uns auch untereinander ziemlich einig, solange wir nicht versuchen, es verstandesmäßig in Begriffe und Worte zu fassen. Sobald wir das tun, zerrinnt allerdings unsere Sicherheit. Wir werden mit uns selbst uneinig und mit den andern erst recht. Die Menschen, Sie und ich, die Waschfrau, der Philosoph, der Bankdirektor und der Ausläufer, erleben die verschiedene Be-

deutung der Religion und der Moral gefühlsmässig sehr ähnlich. Unähnlich wird das Erlebnis erst, wenn es ausgedeutet und diskutiert wird.

Ja, aber warum wehren sich dann die Glieder der Kirche nicht gegen diese Entgleisung, sofern diese sie wirklich abstösst? Deshalb, weil sie diese Entgleisung nur spüren, aber nicht verstandesmäßig erfassen. Und dann aus dem weitern Grunde, weil die Kirche natürlich auch wirklich eine erzieherische und damit moralische Aufgabe neben der religiösen hat. Der Pfarrer muss sich als Pfarrer und als Beamter auch erzieherischen und moralischen Angelegenheiten widmen. Zu den letztern gehören die sozialen Aufgaben im engern Sinne, wie auch die Politik. Es ist kein Unglück, dass die Pfarrer auch als Lehrer und Sozialfürsorger tätig sein müssen, es ist auch kein Unglück, wenn sich Pfarrer der Politik widmen. Es ist immer noch kein Unglück für die Kirche, wenn einzelne Pfarrer sich sogar fast ausschliesslich aus religiösen Motiven solchen Pflichten widmen. Aber ein verheerendes Unglück für die Kirche und die Religion wäre es, wenn der Mehrzahl der Pfarrer die soziale Fürsorge oder die Politik zur Hauptsorge würde und sie über beiden ihre eigentliche religiöse Aufgabe vernachlässigen würden. Wer der Kirche vorwirft, dass sie die Probleme der Gegenwart nicht ernst genug nehme und den Zusammenhang mit der Zeit verloren habe, vergisst, dass die Kirche gar nicht die Aufgabe hat, den aktuellen Problemen der Zeit gerecht zu werden. Die Kirche als Ganzes hat viel-

mehr die Pflicht, sich ihrem ewig gleichen Menschheitsproblem zu widmen.

* * *

Die Kirche begnügt sich aber nicht damit, die Religion mit der Moral zu vermengen, sie gibt sich sogar dafür her, als Wächterin der Sitte aufzutreten. Die Kirche hat sich verführen lassen, für sehr bedingte zeitliche Werte einzutreten, sehr oft sogar für solche, die von der Sitte selbst wieder überholt sind. Sie, die Kirche, welcher doch gerade der Schutz der ewigen Werte anvertraut ist, hat sich in die demütigende Lage gebracht, für die Ladenhüter der Sitte einzutreten. Sie muss Schritt für Schritt zurückweichen. Heute eine Mode dulden, die sie vor wenigen Jahren bekämpft hat, morgen das zu verteidigen und zu halten suchen, gegen das sie gestern eingetreten ist. Das rächt sich. Gerade ihre religiösen Glieder fühlen, dass sie für Dinge eintritt, die die Kirche eigentlich gar nichts angehen, und sie schliessen daraus richtig, dass sie dafür jene andern Dinge vernachlässigen müsse, für deren Erhaltung und Stärkung sie eigentlich da ist.

Die Kirche geht noch weiter. Sie ist nicht nur moralistisch, sondern einseitig moralistisch. Sie bekämpft vor allem die erotischen Sittenüberschreitungen und ist den egoistischen Entgleisungen gegenüber stumm. Sie ist streng gegen die Erotik in allen Formen und milde der Macht-

gier gegenüber, gegen Eigennutz, Geiz, gegen den übertriebenen Erwerbssinn. Sie misstraut der Liebe und schont den Selbsterhaltungstrieb. Diese Einseitigkeit ist religiös ungerechtfertigt und rächt sich. Die Geschonten spüren, dass sie ungerechtfertigt geschont werden und danken es der Kirche durch achtungsvolle Verachtung. Die zu strenge Beurteilten spüren das Unrecht natürlich auch, es entfremdet sie der Kirche.

* * *

Warum spielt die schwarze Farbe in unserer Kirche eine so grosse Rolle? Bei dem Rocke des Pfarrers, den Konfirmandenkleidern? Gewiss, die Kutte — auch die helle — macht den Mönch noch lange nicht aus. Aber die schwarze Farbe ist ein Symbol für die Freudlosigkeit unserer kirchlichen Religion. Es liegt in letzter Linie nicht bei den Bildern, die die Reformation aus der Kirche verbannt, nicht an der Musik, deren Bedeutung sie zurückgedrängt hat. Der Grund liegt tiefer: Die Verbeugung der Kirche vor dem Intellektualismus droht, die religiöse Glut, die sie für religiös stärkere Zeiten behüten soll, zu ersticken. Die Verkopplung mit der Moral hat der Kirche jene Heiterkeit geraubt, die für sie das beste Zeugnis wäre, dass sie in Wahrheit die Kündlerin einer frohen Botschaft ist, DER FROHEN BOTSCHAFT, der einzigen in einer trüben Welt.